

Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik
Band: 6 (1859)
Artikel: Ostfriesische Mundart : Pêiter Jansen sîn Mîke : êne ostfrêske Sage
Autor: Tannen, C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-180228>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

d. myth. 437. — *rätzer* (bei uns *rätzer*), m., rotzer, rotznase. — *schnétzer*, m., schnitzer, kurzes dickes meßer mit starkem hölzernen griff, besonders der böttcher, um damit reife zurecht zu schneiden und einzukerben; aber *schnütmēßer*, n., schmales, scharfes, hüben und drüben umgekrümmtes und mit hölzernen handhaben versehenes eisen, um auf der *schnitbānk* faßdauben und reife zu glätten und zu ebnen. — 4. *nīn*; s. *enīn* ob. 1, 9. — *sost*, sollst. — 5. *hāt*, pl. *hāider*, n., haupt, kopf; bei uns *hāt*, *hēt*, pl. *hāder*, *hēder*, n., für kopf etwas veraltet, mehr für krautkopf und dim. *hādle*, *hēdle*, n., für hopfenköpfchen; häufig in zusammensetzungen *krauthāt*, *wiērşingshāt*, *kāmpeshāt*, *kompeshēt* (gesottener und gegohrener krautkopf), *zelāthāt*, *rēchehāt* (das brettchen mit den zinken oben an der gabel des rechnen), *hāpfelhādle*, *hātsumm*, *hātgūlt* (hauptgeld, kapital), *hāt-hērr* (bienenweisel), *hātkrānket* (ehemals eine art epidemischen nervenfiebers), *hāderzelūt* (kopfsalat), *über hāt*, in bausch und bogen. Vgl. Z. II, 278, 57. — *mēi*, s. ob. 2, 2. — 6. *morgen*, kürzung für „guten morgen!“ — *Kätter*, Katharina. — *ēörn*, ist etwa, ist denn (wahrscheinlich zusammengezogen aus *ēs irgen*, *is ērgen*, ist irgend, mhd. iergen, iergent, irgen, irgent und ierne, Wackernagel's altd. leseb. 1016, 2 ff., aus io wergin, oder nur aus *irgen* mit hinweggelassenem und bloß hinzugedachtem *ist*; s. ob. 1, 6 *ēi māk*). Aehnlich sagt man bei uns *essen*, *is'nn*, *ēssen*, *ēs'nn* für ist denn? Die ganze formel würde hier lauten *ēs ērnk* od. *ēs'nn dāß euer schnüēr*? — *schnuir* (spr. *schnuij'r*), f., mhd. *snuor*, schwiegertochter. — *hēin* oder *hāin*, ein fragendes he (aus *hē*, *is si 'ß denn?* vielleicht zusammengezogen); vgl. *hān*, *hānts* Z. IV, 245, 93. 117. — 7. *wēin-sche*, schw. v., wünschen. — *er*, ihr (bei frauenzimmern in höflicher anrede für „ihnen“ verwandt). — *nouwen*, mhd. *niuwen*, neuen. — *juir*, n., jahr, hier *jōēr* und veraltet *jār*; s. Z. III, 127 (*jājir*, *jāir*). — *gesonnen*, gesunden; Z. II, 46. — *līp*, wie mhd., leib; ebenso *ričlich* z. 8.

4. Marksuhl's mundart charakterisiert eine tief aus der kehle gezogene aspirata des nach einem vocal die silbe schließenden ch oder g (hier also bei *ich* und der ableitungssilbe -ig), wie das hebräische ך. — 1. *i wēinsch ... nāuweß jūr*, s. 3, 7 oben und *au* 3, 2. 2, 2. 1, 2. — *och* (bei uns *euch*, *ich*), *euch*.

Hier lautet der neujahrwunsch: „*Ich wünsch de (en, er, ich) āch e glöcksēligeß neueß jōer, frīde, gesonthāt, langeß lābe, e rüchlich außkomme, en gnādige gott on alleß bāß de (en, er, ich) nōtz o gūt ēs.*“ Antwort: „*ich wünsch de (en, er, ich) ā so vil.*“ Von einem dienstknecht aus dem Fuldaischen hörte ich als knabe einmal einen eigenthümlichen mit an, woraus ich mich nur noch erinnere der alterthümlichen formel „*en stāl vol hürner* (pars pro toto: hornvieh), *en bōde vol kürner.*“

Ostfriesische Mundart.

Pēiter Jansen sīn Mīke.

Ēne ostfrēska Sage. *)

Von C. Tannen in Bremen.

Wu lank ·t al hēr is, wēit ik nēit, mi is ·t ins ·n māl vertelt un ik vertell ·t wēr.

*) Man vergleiche mit dieser ostfriesischen Sage Heine's „Götter im Exil“ S. 237 ff. der „Vermischten Schriften“, Band I. (Hamburg, 1854.)

Uppe Sîlen sêten 'n fisker mit sîn frau un sîn kinner an disk tēo
 êten; 't was jüst middag. Do wûr dêi dôr ôpen dân un na binnen
 5 quam êin lûtjet mantje, dêi harr 'n stêk up. Dêi fisker sîn frau sâ',
 hêi sul mit bîschikken, vôr êin man was der wal noch mit sat; was 't
 ôk man gewônelke kost, sêo was 't doch bêter as gâr nix. Dat mantje
 dankde aber un sâ', hêi wul man 'n pâr wôrden mit dêi fisker prôten,
 hêi harr nêit lank tîd. Do stunn dêi fisker up van disk un gunk 'n
 10 bitje mit dat mantje achterof. — „Hest lüst,“ seggt do dat mantje tēo
 dêi fisker, „van nacht 'n ladung sêilen na dêi witte insel ôvertēo setten?“
 Un dârbi gungen hum dêi ôgen in 'n kop as 'n pâr gnîdelstêinen. „Êin
 gôd fêrgeld kanst van nacht verdêinen,“ seggt hêi un holt hum dêi
 hand hêr tēo 'n inslagen. Dêi fisker krêg êrst 'n lûtje schrik, man was
 15 ôk nêit van gûstern, un 'n gôd fêrgeld was na sîn dûnken nêit lichter
 tēo verdêinen. „Wat lōnt et?“ seggt dêi fisker. „'n gôd stûver
 geld,“ seggt dat mantje un trekt dêi pût un fankt an tēo tellen. „Bûst
 dârmit tēofrê?“ seggt hêi; „mi dûnkt, vôr sêo vêl gûlden in lûter nêi
 stûvers kan 't angân.“ Dêi fisker nikt bifallig und sleit dat mantje dârbi
 20 inne hand. „Sêo,“ seggt do dat mantje, „dêi handel is klâr. Wen dêi
 vulmând an 'n himmel steit, dan must mit dîn bôt prât liggen,“ — un
 weg was 't kêreltje.

Dêi fisker gunk wêr an 't êten, un sîn frau burg dêi stûvers in't
 kamnet. As 't vulmând worn was, lêg dat bôt prât un dêi fisker sêten
 25 derin up sîn ladung tēo wachten. 't was 'n dôd mōje wêr, un't wâter
 was spêiglglat. Na un na sunk dat bôt dêiper in't wâter, wôran dêi
 fisker markde, dat hêi sîn ladung in harr. Hêi sag nix, as 'n pâr witte
 strîpen, un hōren dê hêi nix, as 'n lîs pûsten un gnabbern. Do fôr hêi
 ôver na de witte insel. Dâr stun dat mantje un nam dêi ladung in em-
 30 pfang. Sêo as hêi 'n nâm rêip, wur't bôt na un na lichter. Sêo gunk
 dat 'n pâr mâl hen un wêr den. Dat leste mâl as dêi fisker ankômen
 was, harr dat mantje al 'n hêil bûlte nâmen reôpen, un 't bôt mus bina
 lêg wêsen na dêi fisker sîn dûnken; deô rêip dat mantje: „Aber wâr
 is nu Pêiter Jansen? — Dêi dâr is nêit Pêiter Jansen.“ — „Ik bin,“
 35 sâ deô dêi leste sêile ganz benaut, „Pêiter Jansen sîn Mike un hef mi
 up mîn mans nâm inschrîven lâten.“

Pêiter Jansen was weg un blêv weg un dêi fisker fôr tēorûg na
 frau un kinner un het dat lûtje mantje nôit wêr sêin.